

# **Das Portfolio Medienkompetenz – eine Möglichkeit zur Stärkung der Informatischen Bildung?**

Annemarie Hauf-Tulodziecki, Stefan Moll

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung  
Paradieser Weg 64  
D-59494 Soest  
anna-marie.hauf-tulodziecki@mail.lsw.nrw.de

Stud. Ref., Studienseminar Münster  
Logaer Weg 75a  
D-26789 Leer  
stmoll@web.de

**Abstract:** Der Beitrag geht von der Annahme aus, dass Medienbildung wesentliche Bestandteile Informatischer Bildung umfasst. Mit dem Portfolio Medienkompetenz wird ein Instrument vorgestellt, das Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit bietet, ihre Aktivitäten und individuellen Leistungen im Zusammenhang mit Medien und somit auch zu Bereichen der Informatischen Bildung zu dokumentieren. Dieses Portfolio lässt sich auch auf schulischer Ebene zur Konzeption entsprechender Angebote nutzen. Weitere positive Anstöße für die Informatische Bildung werden von einem Portfolio Medien Lehrerbildung erwartet, mit dem Studierende, Referendarinnen und Referendare sowie Lehrende ihre aus- und fortbildungsbezogenen Aktivitäten im Bereich der Medienpädagogik präsentieren können.

## **1 Ausgangssituation**

Förderung von Medienkompetenz ist eine wichtige Aufgabe von Schule in der Informationsgesellschaft. In der Empfehlung der Gesellschaft für Informatik (GI) e.V. „Informatische Bildung und Medienerziehung“ vom 08.10.1999 wird ausführlich dargestellt und begründet, dass die Informatische Bildung innerhalb einer umfassenden Medienkompetenz einen wesentlichen Anteil beansprucht und welche konkreten Beiträge sie dazu leisten kann [Ha99]. Daher wurde u.a. gefordert, der Informatischen Bildung in der Schule einen festen Raum zu geben und den Informatikunterricht in der Sekundarstufe I, über die bisher möglichen Arbeitsgemeinschaften oder Wahlpflichtangebote hinaus, in einem eigenen Fach verbindlich zu machen. Nur so könnte die Schule den Anforderungen gerecht werden, die insbesondere durch die Informations- und Kommunikationstechnologien an eine umfassende Medienkompetenz gestellt werden.

Wenn auch zurzeit die formalen Perspektiven für einen verpflichtenden Informatikunterricht nicht rosig aussehen, gibt es doch an zahlreichen Schulen vielfältige Ansätze, in-

nerhalb der eigenen Zuständigkeiten spezifische Angebote obligatorisch zu machen. Dies geschieht etwa bei dem Ausbau schuleigener Schwerpunkte im Rahmen der Schulprogrammentwicklung oder im Zuge von Initiativen zur reflektierten Nutzung der Neuen Medien im Unterricht. So werden z.B. einstündige Angebote in den Jahrgangsstufen 5 oder 6 eingerichtet, die Voraussetzungen schaffen sollen, dass die Schülerinnen und Schüler später in allen Fächern sinnvoll mit computerbasierten Medien und Werkzeugen umgehen können.

Wenn eine Schule solche zusätzlichen Aufgaben wahrnimmt und ein umfassendes Unterrichtsangebot zur Förderung von Medienkompetenz bereitstellt, wie können dann die Schülerinnen und Schüler dieser Schule ihre im Laufe der Schulzeit erworbenen Kompetenzen nachweisen? Diese Frage stellten sich auch eine Schulleiterin und ein Schulleiter zweier Schulen mit Medienswerpunkt und schlugen als Antwort die Entwicklung eines Portfolios Medienkompetenz vor. Ihre Anregung wurde aufgenommen und in Zusammenarbeit mit dem LSW und der Bertelsmann Stiftung verwirklicht. Im Folgenden werden die konzeptionellen Überlegungen vorgestellt und die Bedeutung dieses Konzeptes auch für die Informatische Bildung reflektiert.

## **2 Portfolios aus pädagogischer Sicht**

Die Bezeichnung Portfolio steht allgemein für eine „gegliederte Sammelmappe von Dokumenten“, die zu bestimmten Anlässen vorgelegt werden kann. Sehr häufig wird der Begriff in der Finanzwelt verwendet, wo etwa Aktionäre den Bestand ihrer Wertpapiere in einem Portfolio dokumentieren. Aber auch Künstler stellen ausgewählte Arbeiten in einem Portfolio zusammen, um einen Einblick in ihren Werdegang und in die Breite ihres Spektrums zu gewähren.

Eine erste Vorstellung von einem Portfolio Medienkompetenz orientiert sich am ehesten an einer solchen Künstlermappe, denn auch Schülerinnen und Schüler sollen Interessierten zeigen können, welche Medien sie selbst erstellt haben oder an deren Erstellung sie maßgeblich beteiligt waren. Das Portfolio soll das Eigentum der Schülerinnen und Schüler sein, sie führen es selbst und sind dafür verantwortlich.

Über den praktischen Zweck der Dokumentation hinaus werden Portfolios in der pädagogischen Diskussion besondere Möglichkeiten im Zusammenhang mit selbstgesteuertem Lernen, bei der Reflexion über Lernen und Leisten sowie bei der Leistungsbewertung überhaupt zugeschrieben. Damit die Schülerinnen und Schüler nicht nur Materialien und eigene Ergebnisse sammeln, sondern - durch ihre Arbeit mit dem Portfolio - ihre eigenen Leistungen einschätzen können, sich über ihre Lernfortschritte bewusst werden und mehr Leistungsbereitschaft zeigen können, muss das Portfolio entsprechend gestaltet werden.

Anregungen hierfür fanden sich zunächst im europäischen Portfolio für Sprachen. Dieses Portfolio wurde entwickelt, um Transparenz und Vergleichbarkeit bezogen auf sprachliche Kenntnisse und Fertigkeiten innerhalb der Europäischen Union herstellen zu können. Aufgrund der unterschiedlichen Notensysteme in den einzelnen Ländern schieden Zen-

suren als Vergleichsbasis aus. Als europaweit gültiger Referenzrahmen für die Feststellung sprachlicher Kompetenz wurden vielmehr sechs Kompetenzstufen vereinbart, auf deren Basis die Lehrenden zu festgelegten Zeitpunkten die Leistungen der Lernenden in einem sog. *Sprachenpass*<sup>1</sup> einschätzen. Da sprachliche Kenntnisse aber auch außerhalb der Schule, in der Familie, bei Praktika oder in Auslandsaufenthalten erworben werden können, erhalten die Schülerinnen und Schüler zudem Möglichkeiten, eine individuelle Einschätzung ihrer Fähigkeiten und ihre interkulturellen Erfahrungen zu dokumentieren. Dies erfolgt in der sogenannten *Sprachenbiografie*<sup>1</sup>. In dem *Dossier*<sup>1</sup> werden zusätzlich Beispiele ihrer persönlichen Leistungen, z.B. besonders gelungene Arbeiten, gesammelt [GT98].

Im Oberstufenkolleg Bielefeld werden zurzeit Möglichkeiten untersucht, die Portfolios bei der Leistungsbewertung bieten können. In verschiedenen Kursen sammeln die Kollegiatinnen und Kollegiaten nicht nur ihre üblichen Leistungsnachweise, die bisher im Oberstufenkolleg erteilt werden, sie dokumentieren auch kurze Selbstbewertungen und Stellungnahmen der Lehrenden in einem Portfolio. Dieses Portfolio enthält keine inhaltlichen Vorgaben, wie sie etwa die Kompetenzstufen beim Sprachenportfolio darstellen. Sein Vorteil wird in der hohen Flexibilität bei der Leistungsbewertung gesehen, die gerade bei offenem Unterricht, differenzierten Angeboten und individueller Profilbildung erforderlich ist. Den größeren Freiheiten der Lernenden, bezogen auf die Auswahl von Lernangeboten, stehen als Korrektiv gegenüber die eigene Kontrolle und Bewertung ihres Lernweges sowie eine Verpflichtung, bestimmte Standard-Anforderungen zu beachten [OSK00].

Beide Beispiele waren nicht unmittelbar auf ein Portfolio Medienkompetenz übertragbar, denn Förderung von Medienkompetenz ist nicht Aufgabe eines eigenen Faches, es gibt kaum Verbindlichkeiten, keine verpflichtenden Inhalte und keinen empfohlenen, aufeinander aufbauenden Ablauf. Eine Auseinandersetzung kann vielmehr in allen Jahrgangsstufen, mit Bezug auf unterschiedliche Medien, an unterschiedlichen Themen, im Rahmen von verpflichtenden und freiwilligen Veranstaltungen stattfinden. Aber gerade diese spezifischen Bedingungen sowie die Flexibilität und Offenheit des Portfoliokonzepts ließen die Entwicklung eines Portfolios Medienkompetenz sinnvoll erscheinen:

- Der Gegenstandsbereich der Medienkompetenz ist sehr komplex und kann auf vielfältige Weise gefördert werden, sodass ein ausführlicherer Nachweis der tatsächlich erworbenen „Kompetenzen“ interessant sein kann.
- Die spezifischen Angebote, die eine Schule aufgrund ihrer jeweiligen Möglichkeiten und Schwerpunktbildungen entwickelt, können im Portfolio berücksichtigt werden.
- Neben den Angeboten aus dem schulischen Bereich können auch außerschulische Angebote Berücksichtigung finden. Dazu gehören entsprechende Kurse, Freizeitangebote oder Praktika, aber auch die selbstständige Aneignung von bestimmten Kenntnissen oder Fertigkeiten aus eigener Initiative.

---

<sup>1</sup> Die Bezeichnungen beziehen sich auf die NRW-Ausgabe des europäischen Portfolios für Sprachen.

- Da den Schülerinnen und Schülern verschiedene Wege offen stehen, bietet ein Portfolio ihnen die Möglichkeit, ihre Schwerpunkte und Interessen darzulegen und in einem reflexiven Sinne ihre eigene Lernbiografie bewusst mitzugestalten.
- Medienkompetenz soll in möglichst handlungsorientierten Unterrichtsformen gefördert werden. In den meisten Fällen werden dabei mediale Produkte erarbeitet. Damit ist die Bedingung erfüllt, auch attraktive Ergebnisse in die „Künstlermappe“ einlegen zu können.
- Das Portfolio steht nicht in Konkurrenz zu bisherigen Bewertungsformen, sondern stellt eine wichtige Ergänzung dar. Es bezieht sich auf Inhalte, die im Zeugnis - wenn sie überhaupt bei der Leistungsmessung berücksichtigt werden - lediglich in die entsprechenden Fachnoten eingehen.

### 3 Konzeptionelle Entscheidungen

#### 3.1 Verständigung über „Medienkompetenz“

Der Begriff „Medienkompetenz“ wird oft unterschiedlich verwendet, sodass zunächst eine Verständigung über den Gegenstand selbst notwendig ist. Die Arbeitsgruppe wählte den Ansatz von Tulodziecki [Tu95], der sich bereits im BLK-Modellversuch „Differenzierte Medienerziehung als Element allgemeiner Bildung“ der Länder NRW und Sachsen schulpraktisch bewährt hatte [MSWWF98].

Ausgangspunkt ist dabei der Gedanke, dass Medienkompetenz zunächst Kompetenzen in zwei Handlungszusammenhängen umfasst, und zwar:

- für die Auswahl und Nutzung vorhandener Medienangebote, z.B. von Fernsehen oder Internetangeboten zur Information, zum Lernen, zur Unterhaltung, zur Simulation, zur Kommunikation und Kooperation und
- für die eigene Gestaltung medialer Aussagen, z.B. die eigene Erstellung einer Zeitung, eines Hörmagazins, eines Videofilms, eines Simulationsprogramms oder einer Website.

Solche Handlungskompetenzen erfordern Kenntnisse, Analyse- und Urteilsfähigkeit in drei inhaltlichen Bereichen:

- im Bereich der Gestaltungsmöglichkeiten, die in Medien Verwendung finden, z.B. das realitätsnahe Foto, die animierte grafische Darstellung zur Bevölkerungsentwicklung, filmische Gestaltungsmöglichkeiten sowie Verknüpfungen unterschiedlicher Text- und Bildelemente in einem Hypertext. Gerade bei den computerbasierten Techniken gehört hierzu auch ein Verständnis grundlegender Funktionen und interner Verarbeitungsformen.
- im Bereich der Nutzungsvoraussetzungen und Wirkungen von Medien: von individuellen Einflüssen auf Gefühle, Vorstellungen und Verhaltensorientierungen bis zu der Bedeutung der Massen- und Individualkommunikation für die öffentliche Meinungsbildung und die politische Willensbildung.
- im Bereich der Bedingungen von Medienproduktion und Medienverbreitung: z.B. technische Voraussetzungen für die Nutzung von Medien, rechtliche Bestimmungen

zum Datenschutz, das IuK-Dienste-Gesetz, wirtschaftliche Interessen der Computerindustrie oder Netzprovider, politische oder ethische Aspekte, wie externe Kontrolle des Internet oder Eigenverantwortlichkeit der Nutzenden.

Vor diesem Hintergrund lassen sich handlungsorientierte Auseinandersetzungen mit allen Medienarten in der Regel einem oder mehreren der folgenden fünf Aufgabenbereiche zuordnen:

- (1) Auswählen und Nutzen von Medienangeboten,
- (2) Gestalten und Verbreiten von eigenen Medienbeiträgen.
- (3) Verstehen und Bewerten von Mediengestaltungen,
- (4) Erkennen und Aufarbeiten von Medieneinflüssen und
- (5) Durchschauen und Beurteilen von Bedingungen der Medienproduktion und –verbreitung.

Diese Bereiche entsprechen inhaltlich voll den Aufgaben aus dem BLK-Orientierungsrahmen [BLK95], die der eingangs erwähnten GI-Empfehlung zur Charakterisierung von Medienkompetenz zugrunde liegen. Eine Ausdifferenzierung der Anforderungen bezogen auf computerbasierte Medien führt zu der gleichen Liste, wie in Kap. 3 der GI-Empfehlung (vgl. [Ha99], S. 124 ff.).

### **3.2 Dokumentation von „Medienkompetenz“**

Medienkompetenz an sich lässt sich schwer dokumentieren. Eine Definition von Kompetenzstufen wie im Sprachenportfolio schien kein geeigneter Weg zu sein. Vielmehr sollten Schülerinnen und Schüler eine Auseinandersetzung mit den o.g. Aufgabenbereichen nachweisen, in der Annahme, dass mit ihren medienbezogenen Aktivitäten zumindest eine Voraussetzung für die Entwicklung von Medienkompetenz gegeben ist. So wird im Portfolio Medienkompetenz zunächst dokumentiert, welche Lernangebote genutzt wurden, die sich den fünf Bereichen zuordnen lassen.

Umfassende Medienkompetenz setzt allerdings voraus, dass über die Schulzeit hinweg ein breites Inhaltsspektrum wahrgenommen wird und unterschiedliche Formen der inhaltlichen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Medien zum Zuge kommen, um damit auch eine breite Fundierung für mögliche Vertiefungen und Spezialisierungen zu legen. Durch die Orientierung an den fünf Aufgabenbereichen werden inhaltliche Festlegungen vermieden und unterschiedliche Formen und Schwerpunkte der Auseinandersetzung erwartet. Als Mindestanforderung wird daher gefordert, alle fünf Aufgabenbereiche im Laufe der Zeit am Beispiel unterschiedlicher Medienarten abzudecken.

Für die Projektbeschreibungen wurden Formulare entwickelt, die in der Regel von der Lehrperson auszufüllen sind. Sie können auch für außerschulische Veranstaltungen genutzt werden. Selbst Kenntnisse und Fertigkeiten, die Schülerinnen und Schüler in Eigeninitiative erworben haben, lassen sich hiermit dokumentieren.

### **3.3 Individuelle Leistungen sichtbar machen**

Schulische und außerschulische Medienarbeit, sei es mit traditionellen oder mit computerbasierten Medien, ist in der Regel handlungsorientiert, auch projektorientiert ausgerichtet. Schülerinnen und Schüler sind häufig in Gruppen mit der Bearbeitung unterschiedlicher Teilaufgaben befasst. Dabei wenden sie sich einzelnen Fragestellungen intensiver zu als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler, die andere Aufgaben übernommen haben, benutzen in den Gruppen unterschiedliche Werkzeuge oder sie gestalten unterschiedliche Medien zu einem Thema. In den Arbeitsgruppen wird zunehmend selbstorganisiert gearbeitet, sodass die Veranstaltung oft nur einen Rahmen bereitstellt und die wesentlichen Lernprozesse jeweils in den Gruppen mit unterschiedlichen Schwerpunkten ablaufen.

Um dabei sicher zu stellen, dass auch die individuellen Beiträge der Schülerinnen und Schüler innerhalb eines Vorhabens angemessen dokumentiert werden, sollen die Lernenden in Ergänzung der „offiziellen“ Projektdarstellungen ihre eigenen Ergebnisformulare ausfüllen, in denen sie ihre persönlichen Schwerpunkte im Rahmen dieses Projekts beschreiben. Auf der Rückseite des Formulars kann die Lehrperson diese Darstellung zusätzlich kommentieren.

Ausgewählte Produkte, die Schülerinnen und Schüler in diesen Zusammenhängen selbst erstellt oder zu denen sie einen wesentlichen Beitrag geleistet haben, stellen sie in einer „Medienbox“ zusammen.

### **3.4 Technische Fähigkeiten und Fertigkeiten einschätzen**

Um mit Medien zu arbeiten, eigene Medien zu erstellen oder um mediengestützte Methoden anzuwenden, sind auch Kenntnisse und Fertigkeiten im Umgang mit Geräten, technischen Systemen, Hard- und Software oder mit computergestützten Werkzeugen nötig. Während es aus pädagogischer Sicht bei Medienbildung weniger um technische Detailkenntnisse geht, die ohnehin schnell veralten, können derartige Kenntnisse für Außenstehende, etwa für Anbieter eines Ausbildungsplatzes, dennoch von Interesse sein. In welcher Form sollen aber solche technischen Fertigkeiten explizit ausgewiesen werden, und wer führt die Beurteilungen nach welchen Kriterien durch?

Im Portfolio Medienkompetenz geben die Lernenden im Rahmen ihrer persönlichen Projektdokumentation auf dem Ergebnisformular selbst an, wie intensiv sie mit bestimmten technischen Medien gearbeitet haben. Ihre dabei erworbenen technischen Kenntnisse bzw. Fertigkeiten bewerten sie anhand einer vierstufigen Skala mit den Attributen „zugeschaut“, „angefangen“, „fortgeschritten“, „professionell“ selbst und tragen sie in das Formular ein. Diese Selbsteinschätzung kann, wie die eigene Darstellung der Arbeit am Projekt, von der Lehr- bzw. Betreuungsperson gegengelesen und ggf. ergänzt werden. Das Ergebnisformular enthält somit ergänzende Informationen zu den individuellen Leistungen und technischen Fertigkeiten von Schülerinnen und Schülern, die aus einer Fachnote, z. B. der Informatiknote, so nicht zu schließen sind.

### 3.5 Verständlichkeit und Lesbarkeit

Wenn Schülerinnen und Schüler ihr persönliches Portfolio an Außenstehende weitergeben, müssen die Angaben auch für Dritte verständlich, interessant, aussagekräftig und verlässlich sein. Hier stehen die pädagogischen Ziele - wie Dokumentation des eigenen Lernweges, Reflexion eigener Leistungen - möglicherweise dem vermuteten Interesse der Abnehmer - die wesentlichen Informationen auf einen Blick erfassen zu können - entgegen. Soll eine zusammenfassende Bewertung, etwa in Form einer Note oder in einem Standardsatz vorgenommen werden? Müssen zusätzlich bestimmte Anforderungen erfüllt werden, um ein Prädikat „medienkompetent“ oder „sehr medienkompetent“ zu erhalten?

Bei der Gestaltung des Portfolios wurde hierauf verzichtet, stattdessen wurden zwei Übersichtsblätter vorgesehen, auf denen die einzelnen Projektberichte mit den zugehörigen individuellen Ergebnisformularen nochmals auf wesentlichen Angaben verdichtet werden: Die Übersicht über die behandelten Projekte, Kurse oder Praktika enthält jeweils das Thema, Bezug zu den Aufgabenbereichen, behandelte Medien(arten) und individuelle Schwerpunktsetzung. In der zweiten Übersicht ist nachzulesen, im Laufe welcher Projekte welche Fertigkeiten im Umgang mit technischen Systemen erreicht wurden.

### 3.6 Die Erprobungsfassung

Insgesamt besteht das Portfolio Medienkompetenz aus einem Hefter mit mehreren Projektformularen für die eher „offiziellen Angaben“, mehreren Ergebnisformularen, in denen die Schülerinnen und Schüler ihre individuellen Schwerpunkte und Ergebnisse beschreiben und zwei Übersichtsblättern. In einem kleinen Heft erhalten Schülerinnen und Schüler Hinweise zum Portfolio und wie sie es benutzen können. In der Lehrerinformation wird erläutert, wozu das Portfolio im Allgemeinen und die zu erstellende Projektbeschreibung im Besonderen dienen. Für die „Medienbox“ mit den zum Vorzeigen ausgewählten Produkten liegt ein Aufkleber bei.

In dieser Fassung wird das Portfolio Medienkompetenz seit Herbst 2000 von interessierten Lehrerinnen und Lehrern erprobt. Beteiligt sind Schulen aus dem bundesweiten „Netzwerk Medienschulen“ der Bertelsmann Stiftung, aber auch einzelne Schulen aus NRW ohne ausgewiesenen Medienschwerpunkt. In dieser ersten Phase der Erprobung werden Hinweise zu Aspekten wie Verständlichkeit, Inhalt, Umfang, Gestaltung und Handhabbarkeit des Instruments erwartet, um das Portfolio möglichst zügig zu optimieren. Durch den unterschiedlichen Stellenwert der Medienarbeit an den Erprobungsschulen sind durchaus unterschiedliche Rückmeldungen zu erwarten, was beispielsweise die Durchführbarkeit des Verfahrens in der Schulpraxis angeht. Wichtig für die weitere Arbeit ist auch eine erste Einschätzung der Akzeptanz des Portfolios.

Im Frühsommer 2001 werden die ersten Erfahrungen hierzu eingeholt und ausgewertet. Die Ergebnisse werden im NRW-Bildungsserver unter der Adresse <http://www.learnline.nrw.de/angebote/medienbildung/> dokumentiert.

## **4 Bedeutung des Portfolios Medienkompetenz für die Informatische Bildung**

Die Informatische Bildung leistet insbesondere zu verschiedenen Formen der Auseinandersetzung mit computerbasierten Medien wesentliche und unverzichtbare Beiträge. Das Portfolio Medienkompetenz bietet somit den Schülerinnen und Schülern eine Möglichkeit, ihre im Rahmen der Informatischen Bildung erworbenen Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten zu dokumentieren. Es können alle Angebote aufgenommen werden, die sich mit computerbasierten Medien oder auch mit Werkzeugen zur Gestaltung von Medien in reflektierter Weise und unter Vertiefung der informatischen Grundlagen befassen.

Solange Informatische Bildung nicht in einem eigenen Fach, einer AG oder wenigstens durch eine zuständige Lehrkraft in ihrem persönlichen Curriculum bewusst in einen umfassenderen Zusammenhang gestellt wird, ist es für die Schülerinnen und Schüler sehr schwer, sich entsprechende Bezüge alleine herzustellen. Diese Erfahrung wurde schon bei der IKG gemacht. Die Aufgabe wird umso schwieriger, je breiter die inhaltlichen Angebote über die Fächer und Jahrgangsstufen „verstreut“ werden. Mit dem Portfolio Medienkompetenz können Angebote aus der Informatischen Bildung, die das Ziel haben, den Schülerinnen und Schülern ein grundlegendes Verständnis für die Analyse und die Nutzung computerbasierter Medien und Werkzeuge zu vermitteln, in einen umfassenderen Zusammenhang eingebettet werden.

Erste Erfahrungen bestätigen darüber hinaus die Vermutung, dass das Portfolio auch den Schulen eine Unterstützung bieten kann, die sich erst auf den Weg machen, ein eigenes medienpädagogisches Konzept zu entwickeln: Das Portfolio kann in einem Kollegium Anlässe schaffen, sich über die eigenen Vorstellungen im Zusammenhang mit Medienkompetenz oder Teilen der Informatischen Bildung auseinander zu setzen. Die vorgesehenen Zuordnungskriterien sind konkret genug, um über Aufgaben von Medienkompetenz beziehungsweise über Formen einer reflektierten, vertiefenden Auseinandersetzung mit computerbasierten Medien zu diskutieren, um seine eigenen und dann die gemeinsamen schulischen Ziele herauszuarbeiten.

Somit lässt sich das Portfolio Medienkompetenz auch gezielt in Schulentwicklungsprozessen nutzen, etwa indem die entsprechenden Unterrichtsangebote mithilfe der Projektformulare dokumentiert und den Bereichen zugeordnet werden. Mit einer Übersicht über die vorhandenen oder geplanten Projekte kann das Angebot insgesamt leicht auf Ausgewogenheit und Abdeckung der Kriterien überprüft werden. Auf diese Weise lassen sich auch schulische Prozesse dokumentieren und für das Kollegium transparent machen.

Insgesamt werden durch das Portfolio Medienkompetenz wertvolle Impulse für die Medienbildung in der Schule und somit auch für die Informatische Bildung erwartet.

## 5 Ein Medien-Portfolio auch für Lehrerinnen und Lehrer

Die medienbezogene Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern findet als übergreifendes Feld ebenfalls in verschiedenen Bereichen statt. Beteiligt sind die Erziehungswissenschaft, die Fachwissenschaften und Fachdidaktiken bis zur Informatik und Informatikdidaktik. Ähnlich wie für die Medienbildung in der Schule entsteht dadurch die Schwierigkeit, entsprechende Schwerpunktsetzungen und Leistungen zu dokumentieren und zu bewerten. Auf Initiative des Ministeriums für Schule, Wissenschaft und Forschung NRW wurde daher das „Portfolio Medien Lehrerbildung“ entwickelt.

Gegenstand dieses Portfolios ist die medienpädagogische Kompetenz der Studierenden, der Lehramtsanwärterinnen und -anwärter sowie der Lehrerinnen und Lehrer. Inhaltlich nimmt das Portfolio Bezug auf das Rahmenkonzept „Zukunft des Lehrens - Lernen für die Zukunft. Neue Medien in der Lehrerbildung“. Medienpädagogische Kompetenz umfasst danach die folgenden Teilaspekte (vgl. [MSWWF00] S. 27 f.):

1. Selbst medienkompetent handeln
2. Den Stellenwert von Medien und Informationstechnologien für Kinder und Jugendliche erfassen und als Voraussetzung des Lernens mit und über Medien und Informationstechnologien analysieren und berücksichtigen
3. Medien und Informationstechnologien als Hilfsmittel für Unterrichten und Beurteilen bzw. für neue Lehr- und Lernformen nutzen
4. Erziehungs- und Beratungsaufgaben zu Medienfragen im Sinne von Medienerziehung und IKG wahrnehmen und entsprechende Unterrichtseinheiten und Projekte durchführen
5. Medien und Informationstechnologien für Verwaltungs- und Organisationsaufgaben des Lehrberufs nutzen
6. Personale, ausstattungsbezogene, organisatorische und weitere institutionelle Bedingungen für medienpädagogische Aufgaben in der Schule erfassen, gestalten und an der Erarbeitung eines medienpädagogischen Konzeptes im Sinne von Schulentwicklung mitwirken.

In diesem Portfolio sammeln (zukünftige) Lehrerinnen und Lehrer (Leistungs-) Nachweise für alle Aus- und Fortbildungsveranstaltungen zur Medienpädagogik, die sie bei Institutionen der staatlichen Lehrerbildung besucht haben und dokumentieren eigene medienpädagogische Aktivitäten aus dem Unterricht oder aus anderen schulischen Zusammenhängen. In den Kurzbeschreibungen zu den einzelnen Aktivitäten werden unter Bezugnahme auf die dargestellten sechs Aspekte u.a. inhaltliche Schwerpunkte, Ziele und Methoden der Auseinandersetzung mit Medienthemen deutlich. Eine Übersichtsseite vermittelt einen schnellen Einblick in alle belegten „offiziellen“ Veranstaltungen und inwieweit dadurch die verschiedenen Bereiche medienpädagogischen Handelns abgedeckt sind. Darüber hinaus können im Portfolio auch Kurse und Veranstaltungen bei privaten Anbietern dokumentiert werden, ebenso Kenntnisse, die man sich im Selbststudium angeeignet hat. In der Medienbox können eigene Medien zum Vorzeigen zusammengestellt werden, etwa das selbst produzierte Hörspiel aus dem Radioprojekt im Studium, die im eigenen Unterricht gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern erstellte Multimedia-CD, oder auch das Zertifikat aus einer Fortbildung zum Schulwebmaster.

Das Portfolio dient seinen Inhaberinnen und Inhabern nicht nur zur Präsentation der eigenen Leistungen in Bewerbungssituationen, sondern auch dazu, den eigenen Aus- bzw. Fortbildungsbedarf zu erkennen und durch geeignete Maßnahmen darauf zu reagieren. Die Erprobung findet seit dem Sommersemester 2001 statt.

Auch das Portfolio „Medien Lehrerbildung“ kann für die Informatische Bildung von Bedeutung sein. Hochschulen, Studienseminare und Fortbildungseinrichtungen werden dadurch z.B. aufgefordert, für alle Studierenden und Lehramtsanwärter auch Angebote aus der Informatischen Bildung vorzusehen. Es wird den Informatik-Fachbereichen ermöglicht, Angebote aus der Informatik für alle Lehramtsstudierenden anzubieten und diese Angebote sinnvoll in der Ausbildung zu verorten. Die Studierenden selbst können durch die Möglichkeit des Nachweises einer großen Bandbreite von Aktivitäten auch motiviert werden, Schwerpunkte aus der Informatik zu wählen.

## Literaturverzeichnis

- [BLK95] Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung: Medienerziehung in der Schule. Orientierungsrahmen. Heft 44. Bonn: BLK-Geschäftsstelle 1995
- [GT98] Gerling, Ursula; Thürmann, Eike: Portfolio – ein Beitrag zur Qualitätssicherung – und noch mehr. In: Schulverwaltung (NRW) 1998, H. 3, S. 69-71.  
Siehe auch: <http://www.learn-line.nrw.de/angebote/portfolio>
- [Ha99] Hauf-Tulodziecki, Annemarie: Informatische Bildung und Medienerziehung. In: Schwill, A. (Hrsg.): Informatik und Schule, Fachspezifische und fachübergreifende didaktische Konzepte. 8. GI-Fachtagung „Informatik und Schule“, Potsdam 1999, Berlin u.a. 1999
- [MSWWF00]MSWWF des Landes NRW: Zukunft des Lehrens - Lernen für die Zukunft. Neue Medien in der Lehrerbildung. Rahmenkonzept. Schriftenreihe Schule in NRW Nr. 9032, Materialien Lehrerbildung. Frechen 2000
- [MSWWF98]MSWWF des Landes NRW: Rahmen für die Medienerziehung in der Sekundarstufe I. Ergebnisse des Modellversuchs „Differenzierte Medienerziehung als Element allgemeiner Bildung“. Düsseldorf 1998
- [OSK00] Oberstufenkolleg Bielefeld: Alternativen zur Zensurengebung (2) Portfolios – Leistungsmappen. <http://pluto.osk.uni-bielefeld.de/leistung/f2b.htm> (Sept. 2000)
- [Tu95] Tulodziecki, Gerhard u.a.: Handlungsorientierte Medienerziehung in Beispielen. Projekte und Unterrichtseinheiten für Grundschulen und weiterführende Schulen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1995